

IV. Märzrevolution und Reichsgründung

1848–1871

Vor dem Kaiserreich war Deutschland in viele Territorialstaaten zersplittert. Nur langsam entwickelte es sich im 19. Jahrhundert zu einem einheitlichen Wirtschaftsraum durch Verbesserungen im Straßenbau, Eisenbahnwesen und seit 1834 einen preußisch beherrschten Zollverein. Bis 1854 gehörten die meisten der 54 deutschen Staaten dazu. Das bedeutete Wegfall von Straßengebühren, Zöllen und Belebung des Handels, verstärkt durch Einführung der Gewerbefreiheit 1869 durch den Norddeutschen Bund und 1871 für das ganze Deutsche Reich. Seit der Mitte des Jahrhunderts gab es große Fortschritte der Industrialisierung.

Ende Februar 1848 machten die Franzosen wieder eine Revolution, die zweite, die der Verlag Beck erlebte. «Bürgerkönig» Louis Philippe musste gehen wegen seiner zunehmend konservativen Politik und für kurze Zeit entstand die zweite französische Republik mit parlamentarischer Demokratie. Das war das Signal zum Aufstand in anderen europäischen Ländern, in Deutschland für die Märzrevolution gegen die immer noch absolutistisch regierenden Fürsten. Die gaben zunächst schnell nach. In Bayern trat König Ludwig I. sogar zurück, weil seine Affäre mit der Tänzerin Lola Montez ihm zusätzlich schadete. Nachfolger wurde sein Sohn Maximilian II. Auch er ließ wie die anderen Fürsten Abgeordnete für eine Nationalversammlung wählen. Die trat in Frankfurt zusammen, dem Zentrum des Deutschen Bundes und Sitz seines Bundestages, und hatte die Aufgabe, eine Verfassung für ganz Deutschland zu beschließen. Größtes Problem war die Konkurrenz zwischen Österreich und Preußen. «Großdeutsch» mit Österreich oder «kleindeutsch» nur mit Preußen? Es wurde gelöst durch Österreichs Kaiser Franz Joseph. Anfang März 1849 oktroyierte er seinem Land eine Verfassung, die eine großdeutsche Lösung praktisch unmöglich machte. Sie galt nicht nur für das deutschsprachige Kernland, sondern auch für polnische Herzogtümer, Ungarn, Siebenbürgen, Norditalien, Dalmatien, Kroatien und Slavonien und bestimmte in § 2, «Diese Kernländer bilden die konstitutionelle unauflösbare österreichische Erbmonarchie». Ende März 1849 wurde deshalb in der Paulskirche die neue deutsche Verfassung «kleindeutsch» beschlossen. Erblicher Kaiser der

Deutschen sollte der preußische König werden, Friedrich Wilhelm IV. Aber der wollte die Kaiserkrone nicht, nannte sie eine «Wurstprezel», weil sie von einer Volksvertretung kam, hätte allenfalls eine «von Gottes Gnaden» angenommen. Die erhielt dann 1871 sein jüngerer Bruder als Wilhelm I. nach dem Sieg über Frankreich. Damit war die Paulskirchenverfassung gescheitert.

Trotzdem blieb die Märzrevolution nicht ohne Erfolg. Die hohen Herren wussten, ohne Zugeständnisse würde es wieder gefährlich werden. So entstand in Deutschland die konstitutionelle Monarchie, zuerst in den Einzelstaaten, dann im Bismarckreich 1871 mit dem Vorlauf des zwei Jahre zuvor gegründeten Norddeutschen Bundes. Es war eine Verfassung mit Gewaltenteilung, aber ein wenig korrigiert zugunsten der Machthaber. Gesetze konnten vom Parlament nur erlassen werden mit Zustimmung des Monarchen.

Im Übrigen führte der Deutsche «Dualismus» nach 1848 zum letzten Gefecht. Preußen gewann es durch drei Kriege, gegen Dänemark 1864, gegen Österreich 1866 und gegen Frankreich 1870/71. Bismarcks schöpferische Antirevolution (Michael Stürmer) führte endlich zum Nationalstaat. Am 18. Januar 1871 wurde König Wilhelm I. von Preußen von den deutschen Fürsten, alle von Gottes Gnaden, zum Deutschen Kaiser ernannt, also ebenfalls von Gottes Gnaden. Berlin wurde Hauptstadt des Reichs und selbst Ludwig II., bayerischer König, Enkel des Herrn mit Lola Montez, hat mitgemacht, weil er brauchte, was Bismarck ihm zahlte. Einige Millionen von den Reparationen, die Frankreich nach seiner Niederlage leisten musste.

Und Nördlingen, die Stadt der C.H. Beck'schen Buchhandlung? Man höre und staune. In der Märzrevolution 1848 war es eine der politisch aktivsten Gemeinden Bayerns, kämpfte mit seinem «Volksverein» und Volksversammlungen auf der Festwiese mit zehn- bis fünfzigtausend Teilnehmern aus Bayern und Württemberg für die deutsche Einheit unter der Führung Preußens, dem das dann 1871 gelang. Grund für den Aufstand hier war natürlich auch, dass Nördlingen seit 1803 als kleine protestantische Gemeinde in Schwaben von der katholischen Herrschaftszentrale in München und der Bezirksregierung im überwiegend katholischen Augsburg nicht besonders freundlich behandelt worden ist. Den großen protestantischen Gebieten Frankens ging es insofern besser. Dinkelsbühl und Rothenburg ob der Tauber zum Beispiel, in der Nähe von Nördlingen, gehörten zum Regierungsbezirks Ansbach, das seit der preußischen Zeit evangelisch war. Der Volksverein Nördlingens hatte mehr Mitglieder als

irgendeiner der demokratischen Vereine Münchens. Mittendrin und sehr aktiv der Verleger Carl Beck.

Auch Nördlingen erhielt nach dem Scheitern der Revolution ein Trostpflaster, die Eisenbahn. Im Winter 1848/49 wurde sonntags wie werktags am Tag und in der Nacht an der Nord-Südstrecke von München über Nördlingen nach Nürnberg gearbeitet. Auch der Bahnhof vor den Toren der Stadt war 1849 fertig. Nördlingen wurde später ein Knotenpunkt von fünf Bahnlinien und vorübergehend eine Eisenbahnerstadt mit mehr als 800 Eisenbahnerfamilien, etwa einem Drittel seiner Bürger.

Die Strecke von München nach Nürnberg über Nördlingen und Gunzenhausen war mit 230 Kilometern ein Umweg, den man im Wesentlichen aus technischen Gründen gewählt hatte, denn er führte weitgehend durch flaches Gebiet. Seit 1869 wurde die Strecke über Ingolstadt und Treuchtlingen, 1906 auch über Donauwörth verkürzt auf knapp 200 Kilometer. Damit lief sie aber über die Anfänge der schwäbischen Alb, war zum Teil mit tiefen Einschnitten in das Gebirge verbunden, was jetzt technisch leichter möglich gewesen ist.

